

Editorial : Sparen heisst auch Ziele revidieren

Autor(en): **Hertig, Hans Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sparen heisst auch Ziele revidieren



Der Bund muss sparen. Alle wissen es, auch der Schweizerische Nationalfonds. Er hat ein Mehrjahresprogramm für die Jahre 1996-1999 erarbeitet, das auf Ausbauwünsche weitgehend verzichtet und sich den neuen finanzpolitischen Rahmenbedingungen unterzieht. Die Wachstumsquoten der späten achtziger und frühen neunziger Jahre wurden ad acta gelegt, alle Aufgabenbereiche einer rigorosen Prioritätensetzung unterworfen.

Im Mehrjahresprogramm erscheinen neben Prioritäten echte Abbaubereiche, für welche eine reale Kürzung der Mittel hingenommen werden muss. Lang gehegte Ausbaupläne kommen gar nicht zur Sprache oder werden als vorderhand unrealistisch vertagt. Auf neue, insbesondere durch die verstärkte internationale Verflechtung geschaffene Bedürfnisse wird nicht eingetreten oder höchstens dort, wo es wenig kostet. Selbst das minimale Ziel, die steigende Nachfrage nach Forschungsmitteln auszugleichen und das bisherige Leistungsniveau zu halten, musste begraben werden.

Das Ergebnis der internen Sparübung lässt sich sehen: Der SNF beantragt beim Bund für die Jahre 1996-1999 weniger Mittel als vor vier Jahren für die laufende Beitragsperiode 1992-1995. «Immer noch zuviel», sagt der

Bundesrat in seiner Botschaft, und er schlägt ein Budget vor, das rund 10% unter den Minimalvorstellungen des SNF liegt. Ähnliches geschieht bei allen anderen von der Wissenschaftsbotschaft betroffenen Organen der Hochschul- und Forschungsförderung: Die ihnen zugesprochenen Kredite verunmöglichen nicht nur die Übernahme dringender neuer Aufgaben, sondern

«Dass es dem schweizerischen System in schlechten Zeiten nicht gelingt, die politischen Prioritäten in den zukunftsbestimmenden Bereichen zu definieren, ist bedauerlich...»

sie führen angesichts der deutlich steigenden Nachfrage auch real zu einem Leistungsabbau.

So weit, so gut. Dass es dem schweizerischen System in schlechten Zeiten nicht gelingt, die politischen Prioritäten in den zukunftsbestimmenden Bereichen zu definieren, ist bedauerlich, muss aber wohl oder übel akzeptiert werden. Der SNF wird alles tun, um die knappen Mittel optimal einzusetzen und Schlimmstes zu verhindern; die anderen Betroffenen, wie die Hochschulen und Akademien, werden das gleiche versuchen.

Bedenklich ist etwas anderes: In der Wissenschaftsbotschaft des Bundesrates wird der Eindruck erweckt, als ob mit ihr Rahmenbedingungen geschaffen würden, die eine

erfolgreiche Zukunft der Wissenschaft in der Schweiz garantieren. Dabei werden den gesprochenen Krediten Ziele gegenübergestellt, die in Wirklichkeit nicht erreicht werden können. Zu einer «Stärkung des Hochschul- und Forschungsplatzes Schweiz», wie es die Botschaft propagiert, kann und wird es mittelfristig nicht kommen. Für die Bildung echter Schwerpunkte und umfassender Netzwerke in nicht weniger als sieben Wissenschaftsbereichen reichen die für die Schwerpunktprogramme gesprochenen Mittel bei weitem nicht aus. Und die verkündete stärkere Einbettung der schweizerischen Wissenschaft in die internationale Zusammenarbeit muss – von der Beteiligung in Brüssel abgesehen – ins nächste Jahrhundert verlegt werden.

Sparen heisst immer auch Ziele revidieren. Alles andere ist Selbsttäuschung. Gerade dies kann sich das politische System Schweiz aber gegenwärtig am wenigsten leisten.

Hans Peter Hertig
Generalsekretär
des Nationalfonds

HORIZONTE erscheint viermal jährlich und ist auch in einer französischsprachigen Fassung erhältlich (**HORIZONS**). Interessenten können **HORIZONTE** gratis abonnieren: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Postfach 8232, CH-3001 Bern
Tel : (031) 308 22 22 Fax (031) 301 30 09

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern
Herstellung: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Carouge-Genève
Redaktion: Pierre-André Magnin (verantwortlich), Franz Auf der Maur, Quentin Deville, Stéphane Fischer
Die Auswahl der in diesem Heft behandelten Themen stellt in keiner Weise ein Werturteil seitens des Nationalfonds dar; vielmehr dient sie dazu, die Spannweite der von ihm geförderten Forschung zu veranschaulichen
Die Informationen und Illustrationen sind, bei Angabe der Quelle, zur Verwendung frei.